

## Die andere Art, ein Revier zu markieren: Singen mit den Flügeln

In einem Nadelwald im Norden der USA sind Ernst Arendt und Hans Schweiger, die bekannten Tierfilmer, auf den Schwarzbären aus. Plötzlich ein dumpfes „Wuf“ hinter ihnen. Das Geräusch wiederholt sich in immer schnellerem Rhythmus und wird zu einem Trommelwirbel, der plötzlich ausläuft. Der Verursacher ist normalerweise im dichten Wald nicht leicht zu finden. Doch hier sitzt er frei auf einem etwa einen Meter hohen Felsblock. Der Kragenhahn ist so wenig scheu, dass man ihn auf nächste Entfernung beobachten, filmen und fotografieren kann.

Das Kragenhuhn (*Bonasa umbellus*), das Ruffed Grouse der Amerikaner, ist ein vom nordöstlichen Alaska bis an den Atlantik über Kanada und die nördlichen

Vereinigten Staaten weit verbreitetes, waldbewohnendes Raufußhuhn – verwandt mit den in Europa heimischen Waldhühnern. Mit dem Haselhuhn wurde es sogar eine Zeit lang

in eine Gattung gestellt. Heute fasst man die beiden altweltlichen Haselhühner – neben unserem Haselhuhn das China- oder Schwarzbrust-Haselhuhn – in einer Superspezies zu-

Der Kragenhahn





Der Abschlag der Flügel ist nach vorn gerichtet. Wo und wie genau das Geräusch entsteht, ist nicht bekannt.

sammen, die in die Gattung *Tetra-*  
*tes* gestellt wird. Die Trennung der  
Gruppe in zwei Gattungen ändert  
aber nichts an der Tatsache, dass  
molekularbiologische Untersuchen-  
gen Kragenhuhn und Haselhühner  
den übrigen Gattungen der Raufuß-  
hühnern als zwei ursprüngliche Lin-  
nien gegenüberstellen (Kompendium  
der Vögel Mitteleuropas, Band 1). Im  
Handbuch der Vögel der Welt werden  
für das Kragenhuhn nicht weniger als  
14 Unterarten angegeben.

Alle Raufußhühner imponieren mit  
Flattersprüngen und Imponierflügen.  
Beim Flattersprung heben sie sich  
meist etwa einen Meter hoch über den  
Boden und landen gleich wieder. Sie  
zeigen dabei in der Regel ihre weißen  
Unterflügel und erzeugen Fluggeräu-  
sche: ein zweifaches Burren („burrr-  
burrr“), einmal für das Auffliegen,  
dann für das Landen.

Anders beim Kragenhahn. Er hat  
das Fliegen beim Flattersprung völlig  
zurückgebildet. Er sucht eine erhöhte

Warte im Wald auf, meist einen am  
Boden liegenden hohlen Baumstamm.  
Hier „trommelt“ er. Natürlich erzeugt  
dieses Fliegen auf der Warte Vortrieb  
und Auftrieb. Er versucht das durch  
geeignetes Führen der Flügelschlä-  
ge weitgehend zu unterbinden. Der  
Abschlag der Flügel führt weniger  
nach unten, sondern vorwärts und  
aufwärts. Mit dem leicht gespreizten  
Schwanz stützt er sich hinten auf. Je-  
der Hahn hat seine Lieblings-Trom-  
melwarte. Da er als Pflanzenfresser

ziemlich viel Kot abgibt und lange  
Zeit auch zwischen den Trommelwir-  
beln auf der Warte zubringt, bildet  
sich darauf ein Kothaufen.

Das Trommeln ist ein territoriales  
Signal. Es soll anzeigen, dass hier  
ein Kragenhahn wohnt und weitere  
Hähne unerwünscht sind. Was ande-  
re Vögel mit dem Gesang bewerkstel-  
ligen, tut der Hahn im dichten Wald  
mit dem Trommeln. Sichtbare Signa-  
le haben im dichten Pflanzenwuchs  
wenig Sinn, weil man sie nicht auf



Der Kragenhahn auf seiner Warte  
zeigt keine Scheu vor Kameramann  
Hans Schweiger.



Während des Trommelns stützt sich der Hahn auf den langen, etwas ausgebreiteten Schwanz.

weite Entfernung wahrnehmen kann. Dumpfe hörbare Signale aber reichen im Wald besonders weit.

Wenn eine Henne sich nähert, dann stellt der Hahn das Trommeln ein. Er richtet seinen langen Schwanz auf und breitet ihn zum Fächer aus. Jetzt kommt die schwarze Endbinde richtig zur Geltung. Außerdem spreizt er seinen Kragen: dunkle, schillernde Halsfedern, die normalerweise unter dem tarnfarbigen Deckgefieder verborgen sind. Dann beginnt er einen leisen zischelnden Gesang. Auf nahe Entfernung lohnt es sich wieder, zu sichtbaren Signalen und zur Stimme zu greifen, um sich verständlich zu machen.

**Hans-Heiner Bergmann**

**Literatur zum Thema:**

- Aschenbrenner, H. (1985): Rauhfußhühner – Lebensweise, Zucht, Krankheiten, Ausbürgerung. Schaper, Hannover.
- Bergmann, H.-H., S. Klaus, F. Müller, W. Scherzinger, J.E. Swenson & J. Wiesner (1996): Die Haselhühner. Neue Brehm-Bücherei Bd. 77. Westarp Wissenschaften, Magdeburg.

Der dumpfe Trommelwirbel breitet sich im dichten Wald besser aus als ein Gesang mit hoher Stimme.

Fotos: E. Arendt & H. Schweiger, Ely, Minnesota (USA), April 1999.

